

Zeitschrift:	Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)
Herausgeber:	Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein
Band:	26 (1953)
Heft:	1
Artikel:	Forstegg
Autor:	E.P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-159275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich



XXVI. Jahrgang 1953

Nr. 1 (Januar)

4. Band

Nachrichten der Schweiz. Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (BURGENVEREIN)

Revue de l'Association suisse pour la conservation
des châteaux et ruines (Soc. p. l. Châteaux Suisses)

Rivista dell'Associazione svizzera per la conserva-
zione dei castelli e delle ruine

Erscheint jährlich 6 mal

Forstegg

Im st. gallischen Rheintal, unweit der Eisenbahnstation Salez, steht auf einem isolierten Felsklotz der mächtige Burgstock der einstigen Feste Forstegg. Der unregelmäßige sechseckige Grundriß nimmt eine Fläche von rund 270 m² ein. Die Burg wurde um 1206 von Heinrich von Sax erbaut, dessen Geschlecht sie mit Unterbrechungen bis 1615 besaß, in welchem Jahre sie Ludwig von Sax samt der zugehörigen Herrschaft an Zürich verkaufte, das die Befestigungen nach dem Vauban-System verstärkte und die Burg dem zürcherischen Landvogt als Wohnung anwies. Die Landvögte residierten daselbst bis 1798. Bald nachher kam Forstegg in Privathände. Durch Brand und Verwahrlosung zerfielen die Gebäude, und heute bestehen nur noch der mächtige Wohnturm und ein Wohnhaus sowie Teile der Ringmauer. Die Gräben wurden mit dem Material der Wälle um 1830 ausgefüllt.

Vor einigen Jahren hat der jetzige Besitzer der Ruine, Herr Paul Aebi sen., Fabrikant in Sennwald, sein Interesse für die Ruine dadurch bekundet, daß er anfing, die größten Schäden des vollständig von Efeu umrankten Wohnturmes auszubessern. Jedes Jahr wurden weitere Sicherungen des Mauerwerkes vorgenommen, wobei Herr Aebi die Ratschläge des Burgenvereins einholte. So gelang es schließlich, die Ruine einigermaßen wieder instand zu stellen und namentlich das bedrohlich gewordene Herunterfallen von Steinen (Ausflügler machten sich eine Freude daraus, Steine hinunter zu werfen!) zu verhindern. Noch sind die Arbeiten nicht beendet. Das nächste was zu tun wäre, ist das

Ausheben des vielen Schuttes im Innern des Burgstockes. Wir wissen über die innere Einteilung desselben genauen Bescheid. In einem Gutachten von alt Amtmann Scheuchzer aus dem Jahre 1778¹⁾ heißt es:

„Dieses Gebäude ist 64 Schuh lang und 54 breit, hat 7' dicke Mauern und ist mit doppeltem Ziegeldach gedeckt. Es steht auf einem von den dortigen Alpen abgerissenem großen Felsstück.

Im ersten Stockwerk, wovon eine Stelle des Felsens den größten Teil einnimmt, ist ein einziges gewölbtes Zimmer, welches zum Gefängnis oder einem Keller dienen könnte, aber dermalen nicht gebraucht wird.

Im zweiten Stockwerk befindet sich eine große Vorlaube, ein großes gewölbtes Zimmer, das dermalen zur Rauchkammer dient, noch ein groß Zimmer und ein Gefängnis.

Im dritten Stockwerk ist wieder eine Vorlaube, ein Zimmer von 20' und 19' Länge, welches zum Kornboden dient, ein großes gewölbtes Zimmer, wo ehemals die Küche war und ein anderes gewölbtes Zimmer, das ehemals zum Speisemagazin, jetzt aber zum Gefängnis dient.

Das vierte Stockwerk besteht in 3 sehr spaciösen Zimmern und einer Vorlaube, wo eine Handmühle mit 3 Mahlläufen steht, die sehr gut gearbeitet und erhalten ist. An den Ecken dieses Stockwerkes sind große Erker angebracht, die aber dermalen im Zerfalle sind...“

Merian weiß in seiner Topographie zu berichten, daß das Schloß Forstegg „noch bey 250 Jahren also verwahret war, daß die Stegen kundte vffgezogen werde / biß zum Eingang

¹⁾ Kantonsarchiv St. Gallen. Urkunden der Herrschaft Sax. Band II.



Die vollständig von Efeu umspinnene Ruine Forstegg vor der Restaurierung



Die Ruine Forstegg nach der Restaurierung

deß Felsens nidrigstem Ort / also daß es damals vnvberwindlich / vnd ein Vestung genennet worden. Hat ein Sod-Brunnen im Felsen eingehawen / vnd im alten Thurn ein dreyfache Hand-Mühle.“

Das Innere dieses mächtigen einstigen Wohnturmes sollte nun noch ausgegraben werden, erst dann bekommt man einen richtigen Begriff von der überaus starken Anlage. Es wird sich dann auch ergeben, ob die oben geschilderten gewölbten Räume aus dem Anfang des 13. Jahrhundert (Erbauungszeit der Burg) stammen oder erst in späterer Zeit eingebaut wurden. Auf alle Fälle möchten wir an dieser Stelle Herrn Aebi für die Erhaltung des noch Vorhandenen danken; wir hoffen sehr, ihn zu der zweiten wichtigen Etappe der Restaurierung von Forstegg bald beglückwünschen zu können.

E. P.

La Restauration du château de Chillon

L'année 1951 a été exceptionnellement favorable; les comptes accusent un bénéfice de 31 019 fr. 42, ce qui porte le capital de l'association à 181 278 fr. 30. Les entrées ont produit 90 989 fr. Il y a eu, l'an passé, 123 594 entrées payantes et 10 506 gratuites, au total 134 000 visiteurs (109 000 en 1947, 30 600 en 1940); 200 sociétés, congrès, cours de vacances, ont visité le château, ainsi que 328 écoles suisses et 112 écoles étrangères.

Divers travaux ont été faits, sous la direction de M. O. Schmid, architecte du château, à la cour D; les décorations murales, datant de l'époque bernoise, de la tour Z, au premier étage, ont été restaurées par le peintre E. Correvon. L'ancien cadran solaire découvert au haut de la façade de la tour B a été refait; la restauration a respecté l'œuvre du passé, les scellements ont été faits dans les anciens trous et le cadran établi selon les règles de la gnomonique; la seule innovation a consisté à adapter la graduation du cadran au réseau horaire de l'Europe centrale, afin que l'heure indiquée par le soleil corresponde à celle de nos montres. Le cadran porte cette inscription: «Sic vita fugit».

Restauration de châteaux au Valais

Il n'est pas un coin du Valais qui n'ait son castel moyennageux. Pays de passages transalpins, sans cesse traversé par des armées ou des bandes de pillards, il fallut dès la plus haute antiquité songer à le défendre. D'où ces manoirs et ces «nids d'aigles» qu'on aperçoit tout le long de la vallée rhodanienne. Qu'on se rappelle la tour de la Bâtiaz, à Martigny, la ceinture fortifiée de Saillon, les vigies de pierre de la Soie et de Montorge, de Tourbillon, à Sion, de Goubing, à Sierre, et bien d'autres édifices dont l'origine se perd dans la nuit des temps.

D'autres manoirs ont eu une destination moins belliqueuse bien que défendables en cas d'agression. C'est le cas de la Tour de Venthône sur Sierre, ancienne résidence seigneuriale construite vers 1250. Elle abrita longtemps la salle bourgeoisiale de Venthône et un cellier de vieille réputation bachique... Toute la partie supérieure de l'édifice qu'on aperçoit de loin, dominant la campagne et le vignoble sierrois, n'a que le toit et les quatre murs où le vent gémit sa plainte. Dès l'automne passé,